Alles - nur keim Mischmasch! : Kampf um SKA-Neubau in Luzern

Autor(en): **Schmidt, Christian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **76 (1981)**

Heft 2-de

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-174922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kampf um SKA-Neubau in Luzern

Alles – nur kein Mischmasch

Der Luzerner Schweizerhof-Quai ist wieder einmal im Gespräch: Durch ein Neubauprojekt der Schweizerischen Kreditanstalt (SKA) ist die Seefront – bekannt als städtebauliche Meisterleistung der Gründerjahre – in Gefahr. Dagegen hat der Innerschweizer Heimatschutz Einsprache erhoben. Wie konnte es soweit kommen, obwohl sich auch die Luzerner Altstadtkommission und die Denkmalpflege um das Projekt bemühten?

«Es sei die Baubewilligung für das eingereichte Neubauprojekt zufolge unbefriedigender Einordnung und ungenügender Fassadengestaltung zu verweigern», heisst es in der Einsprache des Innerschweizer Heimatschutzes vom vergangenen Dezember. Sie wird auch vom *Schweizer Heimatschutz (SHS)* als Dachverband unterstützt.

Monumentales Projekt

Am Luzerner Schweizerhofquai – also am Seeufer – sollen das ehemalige Hotel und heutige Geschäftshaus «Englischer Hof» sowie rückwärtige Gebäude abgerissen und durch Neubauten ersetzt werden. Beim klassizistischen, unter Denkmalschutz stehenden Bankgebäude der SKA ist eine Neugestaltung der Schalterhalle vorgesehen. Bauherrin ist die SKA.

In seiner Einsprache kritisiert der Innerschweizer Heimatschutz unter Obmann *Dr. Hans von Segesser,* dass das vom Luzerner Architekten *Hans U. Gübelin* entworfene Projekt architektonisch fragwürdig sei: Nachdem die vom Architekten ursprünglich angestrebte Kontrastwirkung durch den Widerstand der Luzerner Denkmalpflege abgeschwächt worden war, erfüllt das Projekt keine der drei architektonischen Richtlinien – integrieren, rekonstruieren oder kontrastieren – mehr. Das Ganze sei vielmehr ein aufdringlicher und monumentaler Mischmasch. «Alles, aber nur das nicht», meint der Chefbauberater des SHS, *Rober Steiner.* In der Einsprache wird gefolgert, «dass bei solchen fragwürdigen Experimenten der Fassadenrestauration oder -rekonstruktion eindeutig der Vorzug gegeben werden muss».

Das Projekt Gübelin wurde allerdings von der Luzerner Altstadtkommission und dem Denkmalpfleger des Kantons Luzern, *Dr. André Meyer,* gutgeheissen.

Überzeugende Alternative

Die Geschäftsleitung der SKA in Zürich gab dennoch dem Zürcher Architekturbüro *Zweifel + Strickler + Partner* den Auftrag, eine Alternative auszuarbeiten. Diese «überzeugende» Lösung, eine echte Integration der Neubauten, so Steiner, hat der Innerschweizer Heimatschutz dann unterstützt. Doch von der Denkmalpflege, der Altstadtkommission und der Luzerner SKA-Filiale wurde sie abgelehnt. Einzig Zweifels Fassadengestaltung an einem rückwärtigen Gebäude nahm sie an. Denkmalpfleger André Meyer: «Das Projekt Zweifel ist nicht schlechter als das Projekt Gübelin. Aber wieso sollten wir, nachdem wir ein Jahr lang mit Gübelin zusammengearbeitet haben, ihn plötzlich fallenlassen? Zudem erfüllt das Projekt Gübelin alle Rahmenbedingungen. – Der Heimatschutz beschäftigt sich hier mit einer *Geschmacksfrage.* Wir aber wollen dem Architekten seine *schöpferische Freiheit* belassen: Wir wollen weder eine Staats- noch eine Heimatschutzarchitektur.»

In Heimatschutzkreisen wird demgegenüber die Auffassung vertreten, dass sich die Altstadtkommission bei ihrem Entscheid nicht nur von ideellen Interessen habe leiten lassen, desgleichen die Luzerner Filiale der SKA. Und in bezug auf die Denkmalpflege stellt man fest, dass diese wohl etwas von der historischen Bausubstanz verstehe, sich aber in bezug auf die Beurteilung moderner Architektur etwas zurückhalten sollte.

Ein Teilerfolg

Steiner konkretisiert: «Die Betrachtungsweise von Heimatschutz und Denkmalpflege sind nicht dieselben. Die gute Gestaltung heutiger Aufgaben unter Beachtung der historischen Bausubstanz ist unser Ziel. Der Denkmalpflege aber obliegt die Substanzerhaltung an sich. Zudem stellt der Heimatschutz weitere Rahmenbedingungen. Natürlich ist das Ganze eine Geschmacksfrage. Aber genau sie ist ja entscheidend, sie unterscheidet zwischen gut und schlecht.»

Was ereignete sich nun seit der Eingabe der Einsprache? «Wir haben», so Meyer, «das Projekt zusammen mit dem Architekten noch einmal überarbeitet. Dabei wurden einige Änderungen vorgenommen.» Bis Redaktionsschluss hatte der Innerschweizer Heimatschutz noch nicht Gelegenheit gehabt, sich dazu zu äus-

Verzicht auf «Kristall»

Es lebe die Jungfrau!

Bravo! Der Verwaltungsrat der Jungfraubahn hat beschlossen, auf das Restaurantprojekt auf dem Grat des Jungfraujochs zu verzichten. Statt dessen soll an der Südflanke, im Bereich des 1972 abgebrannten Berghauses, eine Empfangshalle und ein Restaurant mit 700 Sitzplätzen erstellt werden. Auf den Grat kommt nur eine Aussichtsterrasse.

Der Entscheid der Jungfraubahn aber überrascht kaum. Gegen das Rundsichtmonster war vor drei Jahren nicht nur seitens der Landschafts- und Heimatschützer Sturm gelaufen und gegen die von der Walliser Baukommission bereits erteilte Baubewilligung Beschwerde eingereicht worden. Der «Kristall» weckte in weiten Teilen der Bevölkerung Widerstand – in der Schweiz ebenso wie im nachbarschaftlichen Ausland. Unter ihr potentielle Bahnkunden von heute und morgen. Zuviel landschaftlicher Wert, zuviel Symbolgehalt stand hier auf dem Spiel, als dass sich die Promotoren des technisch und architektonisch verführerischen Experimentes hätten über die Volksmeinung hinwegsetzen können und dürfen. Und auf einen langwierigen und kostspieligen Rechtsstreit wollte man sich offensichtlich auch nicht einlassen.

So wurde zurückbuchstabiert und die Not zur Tugend gemacht. Mit ihrem Entscheid hat die Leitung der Jungfraubahn, nebst politischem Spürsinn und unternehmerischer Flexibilität, jedenfalls auch ein erfreuliches Mass an sozialem Verantwortungsbewusstsein an den Tag gelegt. Darüber freuen wir uns, und dafür danken wir ihr!

Marco Badilatti

sern. Als *Teilerfolg* konnte jedoch bereits festgestellt werden, dass Architekt Zweifel aufgefordert wurde, zusätzlich zu Gübelins Projekt Studien für die Erhaltung der schützenswerten Schalterhalle der SKA zu erarbeiten.

Steiner stellt zudem fest, dass die Einsprache auch gewisse grundsätzliche, für den Heimatschutz positive Konsequenzen habe. So könne man davon ausgehen, dass sich die SKA in Zukunft eher um eine *Zusammenarbeit mit dem Heimatschutz* bemühen werde: «Eine entsprechende Einladung für einen Luzern ähnlichen Fall liegt bereits vor.» Allgemein gesehen sei der Fall Luzern eine Ausnahme für die SKA, da der Heimatschutz die Bestrebungen der Bank, ihre Neubauten gut einzugliedern, anerkenne.

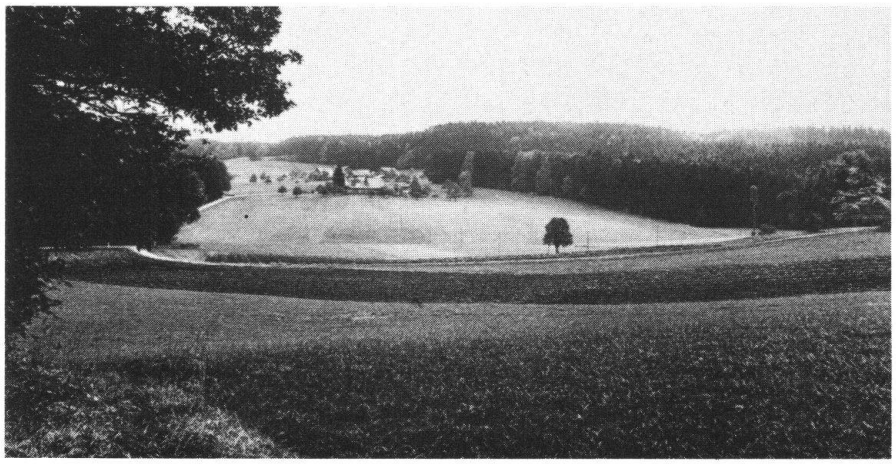
Christian Schmidt

Der Fall Guldenen:

Bitte nachahmen

cs. Für die Ohren aller müden Zürcher ist die Guldenen wie Vitamin C: Die Guldenen, eine grosse Waldlichtung auf der Forch vor den Toren Zürichs. Als beliebtes Naherholungsgebiet lädt sie im Sommer zum Spazieren, im Winter zum Langlaufen und Schlitteln ein. Im regionalen Gesamtplan ist sie als Landwirtschaftsgebiet mit erhöhter Erholungsattraktivität vermerkt.

Ende 1979 kaufte die *Zürcher Kantonalbank* (ZKB) 41,5 Hektaren der Guldenen und plante auf rund sieben Prozent dieser Fläche eine Firmensportanlage mit zwei Fussballfeldern und sechs Tennisplätzen. Doch die Öffentlichkeit reagierte auf das Projekt und das notwendige Umzonungsbegehren sauer: Vor allem tauchte die Frage auf, ob sich denn Bauvorhaben an den Zonenplan oder der Zonenplan nach den Bauvorhaben zu richten habe? Und: Auch wenn man erkenne, dass die Anlage landschaftsschonend geplant sei, so werde sie doch einen ganzen Rattenschwanz weiterer, unerwünschter Veränderungen nach sich ziehen.

Und siehe da: Die ZKB gab Ende 1980 bekannt, dass sie ihr Vorhaben fallenlasse. Eine Bank also, die nicht nur Wandervorschläge in der Schalterhalle aufliegen hat, sondern sich auch aktiv am Landschaftsschutz beteiligt. Darum zum Nachahmen für alle Dienstleistungs- und Industrieunternehmen: eine Geste zum Wohl der Öffentlichkeit!

Auf Druck der öffentlichen Meinung freigehalten: die Guldenen, beliebtes Erholungsgebiet der Zürcher am Pfannenstiel (Bild Liniger).